

## **An der Schwelle**

„So zogen sie - das Volk Israel - aus von Sukkot und lagerten sich in Etam am Rande der Wüste.

Und der Herr zog vor ihnen her, am Tage in einer Wolkensäule, um sie den rechten Weg zu führen, und bei Nacht in einer Feuersäule, um ihnen zu leuchten, damit sie Tag und Nacht wandern konnten.

Niemals wich die Wolkensäule von dem Volk bei Tage noch die Feuersäule bei Nacht.“ (2. Mose 13,20-22)

Liebe Gemeinde,

eine Geschichte von Bewegung und Konstanz zugleich wird uns da erzählt. Das Volk Israel - damals, vor 2.500 Jahren - unterwegs in das gelobte Land. An den Ort, der Sicherheit und Schalom versprach - Wohlergehen für alle. Sie machen sich auf den Weg - damit fängt es neu an. Vertrautes, und sei es auch ein unguter Zustand des Ausgenutztseins, muss man erstmal hinter sich lassen. Sie kommen - auch damals - um das Wagnis des Aufbruchs nicht herum. Ob die Worte vom gelobten Land halten, was sie versprechen, das wussten sie allerdings nicht. Das glauben sie „nur“. Und so gehen sie los, machen sich auf. Allein auf Hoffnung hin.

„Und der Herr zog vor ihnen her, am Tage in einer Wolkensäule, um sie den rechten Weg zu führen, bei Nacht in einer Feuersäule, um ihnen zu leuchten, damit sie Tag und Nacht wandern konnten.“

Es gilt nun, im wahrsten Sinne des Wortes, nach vorne zu sehen: „Man muss das Leben rückwärts verstehen, aber leben muss man es vorwärts“, sagt Sören Kierkegaard.

Silvester ist wie Atemholen. Durchatmen und nachdenken: Ungenutzte Möglichkeiten tauchen wieder auf. Geglückte Beziehungen und solche, in denen man gescheitert ist. Silvester versammelt all diese Erlebnisse und mit der Aussicht auf ein neues Jahr mag man beinahe euphorisch wieder aufbrechen. Es nicht unbedingt besser machen wollen, aber sich vornehmen, ich mache es anders. Wenn es dann besser wird, ist es gut!

Die Israeliten damals machten sich auf den Weg.

Bei aller Unterschiedlichkeit der Situationen - da sind wir heute ähnlich dran. Das neue Jahr liegt wie ein unbeschriebenes, weißes Blatt vor uns. Wir wissen nicht, was es bringen wird. Für uns und unsere kleine Welt, für unser Land, für die große, weite Welt. Aber wissen, wen es bringen wird: „Kein Jahr von uns'rer Zeit verfliehet, das dich nicht kommen sieht“ verdichtete Jochen Klepper. Das ist genau die Portion Mutglauben, diese Hoffnungskraft am Übergang vom alten zum neuen Jahr, die wir nötig haben.

Und so brechen auch wir auf - auch nicht alleine - heute Abend, in ein neues Jahr. In eine ungewisse Zukunft, die wir nicht selber machen, wohl aber mitgestalten können. Hinter uns liegt ein ereignisreiches Jahr. Und jede und jeder von uns füllt dieses Satz mit eigenen Wörtern und Erinnerungen. Wir hängen den alten Kalender ab und ersetzen ihn durch einen neuen. Aus 2017 wird 2018 und wir verabschieden uns vom alten Jahr und gefragt nach den wesentlichen Momenten im ausklingenden Jahr werden uns nur ein paar auserwählte und ganz unterschiedliche Momente einfallen. Der Verlust eines geliebten Menschen, das Ende einer Freundschaft, Veränderungen im Beruf, in der Beziehung oder der Familie.

Die Israeliten damals gingen los. Und einer ging immer mit. Am Tag als Wolkensäule und in der Nacht als Feuersäule. Gedachte Präsenz des Ewigen. Ganz nah bei Ihnen, ständig, nicht von ihrer Seite weichend.

Was ist, wenn wir nun aufbrechen, unsere Wolken- und Feuersäule?

Zwei Antworten will ich geben. Zum einen: Das Kind in der Krippe. In ihm ist Gott bei uns gegenwärtig. In Jesus schauen wir Gott ins Gesicht. In Jesus ist Gott an unserer Seite und er ist gekommen, um zu bleiben. An unserer Seite. Mit seinem Mutglauben, mit seinen Seligpreisungen, mit seinem ganzen Leben zeigt er uns, wie das gehen kann: Im Alltäglichen, aber auch an den Hochzeiten oder Übergängen des Lebens, immer auf den Himmel zu vertrauen und Maß zu nehmen an der Fülle seiner Liebe.

Die zweite Antwort: Wir sind nicht mehr das wandernde Gottesvolk. Wir haben Orte geschaffen, an denen der Glaube zu Hause sein kann. Und so denke ich, ist unsere Ansgar-Kirche unsere Wolkensäule am Tag und unsere Feuersäule bei Nacht. Sie steht immer, bei Tag und Nacht, für eine Wahrheit ein, die höher ist, als alle unsere Vernunft. Sie weist über uns hinaus auf den Himmel. Und ganz oben am Turm und hier drinnen auch: Das große Kreuz. Zeichen des Gottes, der den Weg der Liebe und Gewaltlosigkeit konsequent zu Ende geht.

Vielleicht ist dies das größte Geschenk, das sich von Weihnachten her entwickelt. Das göttliche Kind nimmt nicht nur die ungastliche Geburt auf sich. Es flieht nicht nur vor der Mordlust des um seine Macht fürchtenden, weltlichen Königs. Großgeworden, erzählt es den Menschen, erzählt es uns von dem Gott, der unsere Verfehlungen - auch die des vergangenen Jahres - nicht uns an die Stirn heftet, sondern der sie ganz auf s i c h nimmt!

Jesus geht den Weg der Liebe durch sein ganzes Leben und konsequent zu Ende bis zum Tod am Kreuz. Und dadurch soll und wird das, was uns nicht gelingen konnte, nicht mehr länger zwischen Gott und uns stehen.

Jesus hat es durchkreuzt. Er hat es durchgestrichen, weggewischt. Ein für allemal... überliebt.

Der du allein der Ew'ge heißt  
und Anfang, Ziel und Mitte weißt  
im Fluge unsrer Zeiten:  
bleib du uns gnädig zugewandt  
und führe uns an deiner Hand,  
damit wir sicher schreiten.

Mit dem ewigen Gott, der in Christus sich geerdet hat, mit dem gnädigen, dass heißt nachsichtigen und erbarmenden, mit dem schenkenden Gott, der Wolken- und Feuersäule in unserer Mitte und an unserer Seite können wir getrost vom alten in ein neues Jahr des Herrn gehen.

Können wir Abschied nehmen und zugleich neue Perspektiven uns geöffnet sehen.

Können darauf vertrauen, dass unser Gestern bei Gott gut aufgehoben, unsere Gegenwart von ihm gesehen und unsere Zukunft schon in seinem liebenden Blick ist.

Wieder, schon wieder geht ein Jahr zur Neige. Wieder, schon wieder stehen wir vor einer Schwelle, die wir überschreiten wollen und die wir überschreiten müssen. Wieder halten wir für einen Augenblick inne, bevor wir unseren Fuß in das noch unbekanntes Land des Neuen Jahres setzen. Für diesen ersten

Schritt suchen wir in diesem Gottesdienst in der Gemeinschaft des Glaubens die Kraft des göttlichen Segens. Diese Kraft wird uns gewährt, die wir uns in das Bibelwort vertiefen, das uns im Bild der Wolkensäule und der Feuersäule Gottes Weg mit jedem und mit jeder von uns verstehen lässt. Was immer geschehen mag: Gottes Weg mit jedem und mit jeder von uns führt in den äußeren und in den inneren Frieden. Alle unsere guten Wünsche für uns selbst und füreinander dürfen wir einschließen in die Bitte: „Gott, zieh vor uns her! Führe uns, Gott! Leuchte uns, Gott!“

Amen.

Predigt-Lied: „Der du die Zeit in Händen hast“ (Jochen Klepper, EG 64)

## **Eingangsgebet:**

Ewiger Gott,

ein Jahr geht zu Ende.

Am Abend dieses Tages blättern wir noch einmal darin wie in einem Buch,  
in dem für jeden Tag eine Seite da ist.

Manche sind leer geblieben, andere randvoll mit Geschichten und Bildern.

Manche Seite wollten wir lieber herausreißen, andere immer wieder  
aufschlagen.

War es ein gutes Jahr, war es ein schlechtes?

Dir vertrauen wir an, was uns durch Kopf und Herz geht.

Was ist uns geglückt, worauf sind wir stolz?

Dir vertrauen wir an, was uns freut.

Was ist misslungen? Womit sind wir gescheitert?

Dir vertrauen wir an, was uns belastet.

Was war schön und überwältigend? Was gab uns Kraft?

Dir vertrauen wir an, was uns glücklich macht.

Was haben wir verloren, was ging zu Ende?

Dir vertrauen wir an, was uns schmerzt.

Was wird bleiben, worauf hoffen wir?

Dir vertrauen wir an, was uns bewegt.

Ewiger Gott, wir schließen das Buch dieses Jahres.

Morgen schlagen wir ein neues auf.

Füll die Seiten mit deiner Gegenwart.

Bleib uns treu im alten wie im neuen.